

---

## I n h a l t.

---

### Erster Theil.

### Vom Angenehmen und Schönen.

---

#### I. Vom Angenehmen der untern Sinne. S. 3.

Was angenehm heiße? Angenehm dem Gefühl und Vorgefühl. Abscheu. Ob das Angenehme der sinnlichen Empfindung vom Urtheil des Gefallens abhängt? Tieferer Grund des sinnlichen Wohlgefallens, die Empfindung unsres Daseyns. Vom Geruch und Geschmack. Widerung, Ekel. Ekel auch in Absicht des Ungeziemenden und Unanständigen. Das Angenehme des Geruchs und Geschmacks, ein ihnen harmonisches Gutes. Ob Angenehm, Schön und Gut einander entgegengesetzt seyn?

#### II. Vom Angenehmen in Gestalten. S. 17.

Analytik des Schönen nach vier Momenten des Geschmacksurtheils. Prüfung dieser Momente. Das Wohlgefällige des tastenden Gefühls. Linien und Gestalten der Festigkeit. Der Bewegung. Ob es eine Linie der Schönheit oder des Reizes gebe? Die Ellipse. Die Sykloide. Undulationen. Grund des Wohlgefälligen der Symmetrie und Eurythmie der Gestalten. Ob ein Geschmacksurtheil Begriffe, Vorstellungen und Zweck aufhebe? Gestalten des Angenehm = Zweckmäßigen, Zweckmä-



fig = Angenehen in der Natur. Das Schöne in Gestalten. Allgemeine Resultate.

III. Vom Schönen und Angenehen der Umrisse, Farben und Töne. S. 42.

Schönheit des Lichtes. Finsterniß. Was das Licht dem Auge eigentlich gewähre? Festes Gesetz der Haltung. Vieles auf Einmal, aus Einem Punkt, ein Ganzes. Untrennbare Leiter der Farben. Grund des Angenehen der Farben. Schwarz Licht, ein Medium, das die Regel selbst exponiret. Was der Schall ausdrücke? Jedermann verständlich. Was daraus, daß er sich in Wellen zeitmäßig bewegt, folge? Er giebt eine Haltung in Zeitmomenten nach einander, Consonanzen, Accorde, eine Scala. Ob das Zählen der Verhältnisse die Anmuth der Musik mache? Wirkung der Töne in elastischer Mitempfindung. Ursachen der Verschiedenheit dieser Wirkung. Feste Regel des Toncyclus. Was die kritische Philosophie von der Musik halte?

IV. Von der Bedeutsamkeit lebendiger Gestalten zum Begriff der Schönheit. S. 68.

Recapitulation. Ob jede Gestalt einen Exponenten ihrer Bedeutung habe? Schönheit der Blume. Des Raums, der Früchte. Meeresgebilde. Was uns in Bildungen widrig und häßlich scheine? Schönheit der Meeresgebilde. Uns fremde Gestalt der Luftgeschöpfe. Scheinbare Misbildung der Geschöpfe zweier Elemente. Virtualität der Luftgeschöpfe. Verhältniß der Erdgeschöpfe zu uns. Welche Gestalten unter ihnen wir für schön halten? Schönheit des Menschen, ein Ausdruck seiner Virtualität. Resultate.

V. Vom Mißbrauch der Namen. S. 91.

1. Des Angenehen. Ob es dem Schönen entgegengesetzt sey?
2. Des Schönen. Was das Wort den Griechen bedeutet? Das Schöne des Plato. Der Platonischen Schule. Bemühungen der Franzosen, Eng-



- länder und Deutschen um Entwicklung dieses Begriffs.
3. Interesse. Entbehrlicher Doppelsinn des Worts. Nothwendiges Interesse am Schönen.
  4. Reiz, Rührung. Was Reiz, Anmuth, Charis sey?
  5. Begriff. Form der Zweckmäßigkeit. Form. Ob Geschmacksurtheile ohne Begriffe seyn können? Ob eine Zweckmäßigkeit ohne Zweck statt finde? Misbrauch des Worts Form.
- Vollkommenheit. Ob Schönheit der sinnliche Ausdruck einer Vollkommenheit sey? Misdeutung dieser Formel.
7. Nothwendiges Wohlgefallen ohne Begriff. Allgemeine Norm und Gemein-sinn des Schönen. Ob der Künstler für den gemeinen Geschmack arbeite? Tyrannei des Normalgeschmacks. Prüfung der Gründe, auf denen die allgemeine Nothwendigkeit der Geschmacksurtheile ruhen soll. Wie allein diese sonderbare Theorie entstehen konnte.

## VI. Von einer Regel des Schönen. S. 125.

Daß es eine solche gebe. Daß diese nicht ohne Begriffe erkannt werde. Vom Typus lebendiger Bildungen in der Natur. Ursachen dieses Typus. Typus der Menschengestalt. Der Mensch denkt in Gestalten. Gestaltenschöpfung im Menschen. Nach welcher Regel und zu welchem Zweck er dichte? Vaco.



## Zweiter Theil.

## Kunst und Kunstricherei.

## I. Natur und Kunst. S. 139.

Ihr Unterschied von einander. Der Mensch, das Kunstgeschöpf, geschaffen zum Künstler der Natur. Wer ihn dazu erzogen? Freie und unfreie, auch Magister = Künste.

Erste freie Kunst des Menschen, das Bauen. Unter Bäumen, in Höhlen. Zweck der Baukunst bei verschiedenen Völkern.

Zweite freie Kunst des Menschen, der Garten. Eine fortgehende sich erweiternde Kunst, Bild der frühesten und spätesten Cultur.

Dritte freie Kunst des Menschen, Kleidung. Verdienste des Weibes um sie, und durch sie auf mehrere Künste.

Vierte freie Kunst des Menschen, das Schöne in männlichen Übungen und Kämpfen, mit seinen Folgen.

Fünfte freie Kunst des Menschen, Sprache. Verdienste des Weibes um dieselbe. Wie sehr die Sprache eine freie Kunst sey. Urtheil der Kritik über die erste Kunstbildung des Menschen. Prüfung dieses Urtheils.

## II. Poesie und Beredsamkeit. S. 164.

Ob Beredsamkeit ein Spiel mit Ideen sey, um die Zuhörer zu unterhalten? Ob die Dichtkunst ein Spiel mit Ideen sey, wobei für den Verstand auch etwas herauskommt?

1. Von der Dichtkunst, als eine menschliche Kunst betrachtet.



1. Das Epos der menschlichen Natursprache. Wie es entstand. Sein Wesen. Sind Dichtungen bloße Ideenspiele? Wirkungen des Epos in den ältesten Zeiten. In spätern Zeiten und als Roman.
2. Poesie menschlicher Empfindung. Sie ist kein bloßes Spiel, weder als Melos, noch als Drama. Irrung durch das Wort Spiel in seiner vielfachen Bedeutung. Wiefern spielt das Drama? Wiefern der Roman? Wiefern der Scherz? Pindar über die Wirkungen der Dichtkunst.
3. Von der Beredsamkeit als einer menschlichen Kunst.

Was Rede sey? Ob in der griechischen und römischen Beredsamkeit Geschäfte zum Spiel der Einbildungskraft gemacht wurden? Mißbräuche der Redekunst, wenn dieses geschah. Französische Lobreden. Französische Wohredenheit. Wohredenheit der Engländer. Deutsche Beredsamkeit. Zweck der großen und der ruhigen Beredsamkeit. Nützbarkeit der Anstalten dazu. Aufmunterung, die Rede als Kunst zu üben.

### III. Von bildenden Künsten. S. 200.

Kritische Erklärung derselben.

Plastik, eine schöne Kunst der Menschheit. Ihr Umfang und Wesenhaftes bei den Griechen. Ihre Bedeutsamkeit und Wirkung. Ihr Gutes für die Menschheit. Kritische Erklärung der Malerkunst und Lustgärtnerei.

### IV. Von Musik. S. 212.

Kritische Erklärung derselben.

Musik, eine Kunst der Menschheit. Ihr Grund in der Natur. Begleitet mit Tanz, Stimme und Gebehrdung. Wirkung der Musik. Ihre drei Regionen. Ob sich der Ton nie vom Wort oder von der Gebehrde trennen dürfte? Was die Musik von allem Fremden geiondert habe? Ob das Vorübergehende in ihr ihr zum Nachtheil gereiche? Ob



sie Wiederholung leide? Vom Werth der Musik für die Cultur. Leibniz über Macht und Anwendung der Musik.

V. Von Kunstrichterei, Geschmack und Genie. S. 233.

1. Kritische Definition der schönen Künste.
2. Eunomie der kritischen Geschmacksurtheile. Prüfung derselben.
3. Kritische Aussprüche vom Genie. Prüfung dieser Aussprüche.

I. Genie. Entwicklung dieses Begriffs, seiner Kraft, seines Werks, seines Zwecks, seiner Wirkung.

II. Geschmack Ob er erstes Principium der Kunst seyn könne? Weßhalb der Geschmack Bezeichnung des Cultivirten und Cultivabeln worden?

1. Erfordernisse des Geschmacks. Wiesfern Geschmacksurtheile der sogenannten Kenner gelten?
2. Verschiedenheit des Geschmacks. Warum man über den Geschmack nicht streiten müsse? Verschiedenheit des Geschmacks.

1. Nach der Beschaffenheit der Organe, des Temperaments, des Klima.

2. Gewohnheiten bilden den Geschmack.

3. Den Geschmack fixirten Muster, denen man willig folgte.

4. Neu hervorstehende Muster und Uebungen ändern den Geschmack.

3. Bildung des Geschmacks. Hauptfrage: woran man Geschmack habe? Geschmack muß in allem herrschen, das von uns abhängt. Proben des Ungeschmacks bei fernher erborgten Uebungen und Künsten. Ursachen des fortdauernden Ungeschmacks in Deutschland.

4. Hülfsmittel zur Bildung des Geschmacks.

1. Frühe fange sie an.



2. In nichts sey Ungeschmack erlaubt.
3. Nichts schadet dem unreifen Geschmack mehr, als wenn man alles zum Spiel macht.

III. Kritik. Sie ist Ausspruch nach einer Regel, mit Gründen. Ein apodiktisches Tribunal der Kritik ist eben so lächerlich, als anmaßend und schädlich. Was Recensiren heiße? In Arbeiten des Fleißes, in Wissenschaften und Künsten, in Werken des Genies und Charakters. Was bei Mißbrauch derselben die Nation für Mittel gegen diesen Mißbrauch habe.

---

### D r i t t e r T h e i l.

---

#### I. Vom Erhabnen. S. 281.

1. Geschichte des Erhabnen in der menschlichen Empfindung. S. 281.

Ob die Griechen vom Erhabnen und Schönen im Gegensatz geschrieben? Warum nicht? Longins Erhabnes, was es sey? Ob man das Erhabne und Schöne kunstmäßig trennen müsse? Ob das thätige und leidende Principium in der Natur zu dieser Eintheilung Anlaß gegeben? Burke vom Erhabnen und Schönen. Geschichte des Schönen und Erhabnen im Anblick der Schöpfung. Der Weltgeschichte. Der Künste und Wissenschaften. In unsrer Empfindung, beim Anblick des Himmels. Des Meeres. Der Berge und Abgründe. Der Nacht. Hoher Bäume. Der Schulwissenschaften. Der Arithmetik. Poetik. Der Moral und Geschichte. Der Philosophie. Verhältniß beider Begriffe zu einander.

2. Kritische Analyse des Erhabnen. S. 300.

In Frage und Antwort, zwanzig Fragen.

3. Vom Erhabnen, ein Entwurf. S. 324.



I. Worterklärungen des Erhabnen. Hoch, Höhe, Größe. Hochachtung, Staunen, Erstaunen, Entsetzen, Schauder. Tiefe, Weite, erhoben, erhaben. Erhabne Gedanken, Gefühle. Gefühl des Erhabnen, Elevation, Erhebung, was es sey? Dagegen Parenthyrus.

II. Grund des Erhabnen in der Natur und der menschlichen Empfindung.

Unfre Bildung. Höhe und Tiefe, Himmel und Erde. Uebertragung dieses Hemisphars in die menschliche Seele. Maas und Unschränkung desselben. Stille Einwirkung des Erhabnen. Hohe Gedanken, Gesinnungen, Thaten. Ausdruck des Erhabnen. Erklärung

III. Sinne zum Gefühl des Erhabnen. Vom erhabnen Schauder.

1. Erhabnes dem tastenden Gefühl.
2. Dem Gesicht.

IV. Künste, in denen sich das Erhabne dem Anblick offenbaret.

1. In der Baukunst. Bei Aegyptern und Griechen. Das Erhabne der Peterskirche.
2. In der Bildnerei. Vom heiligen Styl der Griechen. Seit wann dies Erhabne von der Erde verschwunden?
3. In der Malerei. Unterschied der alten und neuen Malerei.

Daß das Erhabne auch energisch, d. i. fortschreitend wirke, in Musik und Dichtkunst.

V. Vom Erhabnen hörbarer Gegenstände.

Ob dies Intervalle der Scala machen? Ob das Gehör objektive Formen gebe? Wirkungen desselben durch Succession und Progression in vier Arten der Energie. Ob das Erhabne auch hier ohne Maas bewirkt werde? Wiefern alle Künste des Schönen ein Unermeßbares haben? Von der sogenannten reinen Objectivität der Poesie. Falsche Citation Homers hierüber. Von der sogenannten reinen Subjectivität der Poesie. Anwendung des Gesetzes der Progression auf Milton, Klopstock, das Drama



u. f. Proben aus dem Alterthum, daß beym Erhabnen uns Unermeßliche ein Maas gelegt werde.

VI. Das Sittlich = Erhabne. Wie nothwendig in ihm Maas sey? Wer waren uns die sittlich = Erhabensten der Menschen? Woran sich das Gefühl des Erhabnen am meisten stoße? Proben falscher Erhabenheiten in Aussprüchen der kritischen Schule. In hohen praktischen Grundsätzen dieser Schule.

VII. Das Erhabne im Wissen ist nicht Transcendenz, die uns im Leeren Nichts giebt. Was das Erhabne im Wissen sey?

## II. Vom Ideal des Schönen. S. 356.

Kritische Grundsätze hierüber und Zweifel dagegen.

1. Ideale der bildenden Kunst. Zeus und sein Geschlecht. Von wem gebildet? wie bestimmt in Gestalten.
2. Ursprung dieser Ideale. Reine Idee der Form, die den Menschen vom Thier unterscheidet. Wo nothwendig also das Ideal beginnen mußte? Was daher folgte? Erklärung der hohen Ruhe, der stillen Würde, der erhabnen Einfachheit aus der Gestalt des Menschengebildes.
3. Folgen des Ideals. Für die griechischen Kunstschulen. Für spätere Zeiten.
4. Unterschied des Individuellen und des Idealen. Ob es auch Thierideale gebe?
5. Schlußfolgen. Gegen die Formlosigkeit. Unterschied zwischen ideisiren und idealisiren. Ob allenthalben ein Ideal statt finde? Ob andre Völker das Ideal der Griechen gehabt? Ob der moralische Gliedermann ein Ideal sey?

## III. Von schönen Wissenschaften und Künsten. S. 383.

Kritische Misdeutung des Ausdrucks. Ursprung desselben. Erweiterung und Beredung des Begriffs bei verschiedenen Völkern. Allmählich in Deutschland. In welche Zeiten uns die kritische Geschmacksphilosophie zurückweise?



Begriff der schönen Wissenschaften und Künste. Was sie nicht seyn wollen? Dagegen ihre Bestimmung und ihr Charakter.

Frage 1. Was ist im Menschen cultivabel? Glieder, Sinne, Seelenkräfte, Neigungen. Bestimmung der bildenden Künste und Wissenschaften nach solchen.

Frage 2. Was ist durch Menschen bildbar? Die Natur, die menschliche Gesellschaft, die Menschheit. Daher entspringende schöne Künste.

Frage 3. Wie wirken Wissenschaften und Künste zur Cultur der Menschheit? Durch Wissen Wissenschaft, durch Können Künste.

IV. Schönheit als Symbol der Sittlichkeit betrachtet. S. 404.

Kritische Exposition des Symbols und der Sittlichkeit in Symbolen mit Anmerkungen.

1. Das Schöne als Symbol betrachtet. Natursymbole. Grund ihrer Bedeutung. Conventionele Symbole. Unterschied der Symbole fürs Auge und Ohr.
2. Wie kann eine schöne Gestalt Symbol der Sittlichkeit werden? Wodurch nicht? Von der sittlichen Grazie verschiedner Künste. Verschiedner Lebensalter. Vom Noiven, Sentimentalen, von der Natur- und sittlichen Poesie, nach unsern Zeiterfordernissen, Gesinnungen und Wünschen.